

Niccolo Machiavelli

Der Fürst



In großer Schrift

überarbeitet und herausgegeben von

Stephan Wilhelm Kuhnert

2017

Inhalt

AN DEN ERLAUCHTEN LORENZO DE PIERO DE MEDICI.

ERSTES KAPITEL: WIE VIELE GATTUNGEN VON FÜRSTENTÜMERN ES GIBT, UND AUF WELCHE ARTEN SIE ERWORBEN WERDEN.

ZWEITES KAPITEL. VON DEN FÜRSTENTÜMERN, DIE VERERBT WURDEN.

DRITTES KAPITEL. VON GEMISCHTEN FÜRSTENTÜMERN.

VIERTES KAPITEL. WARUM DAS DURCH ALEXANDER EROBERTE REICH DES DARIUS NICHT ALEXANDERS NACHFOLGERN NACH SEINEM TODE ABTRÜNNIG WURDE.

FÜNFTES KAPITEL. WIE STÄDTE UND STAATEN REGIERT WERDEN MÜSSEN, WELCHE VOR IHRER OKKUPATION NACH IHREN EIGENEN GESETZEN GELEBT HABEN.

SECHSTES KAPITEL. VON DEN NEUEN FÜRSTENTÜMERN, DIE MAN DURCH EIGENE WAFFEN UND TUGEND ERWIRBT.

SIEBENTES KAPITEL. VON DENEN NEUEN FÜRSTENTÜMERN, DIE MAN DURCH FREMDE GEWALT UND DURCH GLÜCK ERWIRBT.

ACHTES KAPITEL. VON SOLCHEN, DIE DURCH FREVELTATEN ZUM FÜRSTENTUM GEKOMMEN SIND.

NEUNTES KAPITEL. VOM BÜRGERLICHEN FÜRSTENTUM.

ZEHNTES KAPITEL. NACH WELCHEM MAßSTAB DIE KRÄFTE ALLER FÜRSTENTÜMER ZU MESSEN SIND.

ELFTES KAPITEL. KIRCHLICHE FÜRSTENTÜMER.

ZWÖLFTES KAPITEL. VON DEN MIETSOLDATEN.

DREIZEHNTES KAPITEL. VON DEN HILFSSOLDATEN, DEN GEMISCHTEN, UND DEN EIGNEN.

VIERZEHNTE KAPITEL. WAS DEM FÜRSTEN IN HINSICHT AUF KRIEGSWESEN OBLIEGT.

FÜNFZEHNTE KAPITEL. DINGE, DIE DEN MENSCHEN, VOR ALLEM DEN FÜRSTEN, LOB ODER TADEL VERDIENEN.

SECHSZEHNTE KAPITEL. GROßZÜGIGKEIT UND GEIZ.

SIEBZEHNTE KAPITEL. VON DER GRAUSAMKEIT UND MILDE, UND OB ES BESSER IST, GELIEBT, ODER GEFÜRCHTET ZU WERDEN.

ACHTZEHNTE KAPITEL. AUF WELCHE WEISE DIE FÜRSTEN TREU UND GLAUBEN HALTEN MÜSSEN.

NEUNZEHNTE KAPITEL. GERINGSCHÄTZUNG UND HASS VERMEIDEN.

ZWANZIGSTES KAPITEL. FESTUNGEN UND VIELE ANDERE DINGE, DIE FÜRSTEN AUFBAUEN

EINUNDZWANZIGSTES KAPITEL. WIE SICH EIN FÜRST BENEHMEN MUSS, UM SICH ANSEHEN ZU VERSCHAFFEN.

ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL. VON DEN BERATERN DER FÜRSTEN.

DREIUNDZWANZIGSTES KAPITEL. WIE MAN DEN SCHMEICHLERN ENTGEHT.

VIERUNDZWANZIGSTES KAPITEL. WARUM DIE FÜRSTEN ITALIENS IHRE STAATEN VERLOREN HABEN.

FÜNFUNDZWANZIGSTES KAPITEL. WIE VIEL IN MENSCHLICHEN DINGEN DER ZUFALL VERMAG, UND WIE MAN MIT IHM UMGEHT.

SECHSUNDZWANZIGSTES KAPITEL. ERMAHNUNG, ITALIEN VON DEN BARBAREN ZU BEFREIEN.

An den erlauchten Lorenzo de Piero de Medici.

Es pflegen meist die, so sich bei einem Fürsten um Gunst bewerben, mit solchen Dingen ihm zu nahen, die ihnen selbst am teuersten sind, oder an denen sie sehen, daß er das meiste Wohlgefallen findet. Daher man ihnen denn öfters Pferde, Waffen, Gold, edle Steine und ähnlichen Schmuck überreichen sieht, der ihrer Hoheit würdig sei. Indem nun ich auch irgend ein Zeugnis meiner Ergebenheit Eurer Erlaucht zu widmen mich gedrungen fühle, finde ich unter meinem Besitze nichts, was mir lieber und schätzbarer wäre, als die Erkenntnis der Handlungen wichtiger Menschen, wie ich dieselbe durch eine lange Erfahrung der neuen, und stete Betrachtung der alten Zeit mir erworben habe: welche ich lange mit großem Fleiße bedacht und erwogen, und jetzt zusammen in einen kleinen Band gebracht, Eurer Erlaucht überantworte. Und obschon ich dieses Werk für unwert einen solcher Person erkenne, vertraue ich doch zur Genüge darauf, es werde Denselben, nach Ihrer Milde, willkommen sein, in dem Betracht, daß Ihnen von mir kein größeres Geschenk zukommen kann, als die Gelegenheit, alles was ich in so viel Jahren und unter so vieler eignen Gefahr und Beschwer erkannt und beherzigt habe, in kürzester Zeit überblicken zu können. Ich habe dieses Werk nicht geschmückt mit einer Fülle weitläufiger Reden, hochtrabender und prächtiger Worte, noch sonst mit einem anderen Prunk auswendiger Verzierungen, womit so manche ihre Sachen zu schreiben und zu schminken pflegen; weil ich gewollt, daß es entweder durch gar nichts sich empfehlen soll, oder die Wahrheit der Sachen allein und

die Würde des Vorwurfs es angenehm mache. Auch möge es nicht für Anmaßung gelten, wenn sich ein untergeordneter Mann von niedrigstem Stande dazu aufwirft, der Fürsten Regierungen durchzugehen und ihnen Regeln geben zu wollen. Denn, wie die, welche die Landschaft zeichnen, sich niedrig in die Ebene stellen, um die Natur der Berge und Höhen gewahr zu werden, hingegen den Standpunkt auf Bergen in der Höhe nehmen, wenn sie die Ebenen betrachten wollen, so muß man auch, um die Natur der Völker wohl zu erkennen, Fürst sein; und ein Gemeiner muß man sein, um die der Fürsten wohl zu erkennen. Nehme Erlaucht demnach dies kleine Geschenk in dem Sinne an, in welchem ich es denselben biete. Wenn Sie es fleißig bedenken und lesen, wird Ihnen mein eifrigster Wunsch darin sichtbar, daß Sie die Größe erreichen mögen, die Ihnen sowohl das Glück verheißt, als Ihre übrigen Eigenschaften. Und wenn die Blicke Erlaucht vom Gipfel Ihrer Hoheit bisweilen nach diesen niederen Orten sich wenden, werden Sie finden, wie unverschuldet ich eine große und dauernde Unbilligkeit des Geschicks ertrage.

Erstes Kapitel: Wie viele Gattungen von Fürstentümern es gibt, und auf welche Arten sie erworben werden.

Alle Staaten, alle Gewalten, die über die Menschen Herrschaft geübt oder noch üben, waren und sind entweder Republiken oder Fürstentümer. Die Fürstentümer sind entweder erbliche, in denen ihres Herren Geschlecht seit langen Zeiten Fürst gewesen, oder sind neue. Die neuen sind entweder durchaus neu, wie Mailand unter Francesco Sforza, oder sie werden als Glieder dem Erbstaat des Fürsten, der sie erwirbt, verbunden; so wie dem König von Spanien das Neapolitanische Königreich. Die so erworbenen Herrschaften sind entweder schon daran gewöhnt, unter einem Fürsten zu leben, oder in Freiheit hergekommen; und man erwirbt sie entweder mit fremder, oder mit eigener Waffengewalt, entweder durch Glück, oder durch Tugend.

Zweites Kapitel. Von den Fürstentümern, die vererbt wurden.

Ich will die Betrachtung der Republiken bei Seite lassen, weil ich davon schon anderswo ausführlicher gehandelt habe. Ich wende mich einzig zum Fürstentum, und will, mit Wiederanknüpfung der obigen Fäden, zu zeigen suchen, wie man gedachte Fürstentümer verwalten und behaupten kann. Also sage ich: daß in den erblichen, an den Stamm ihres Fürsten gewöhnten Staaten weit weniger Schwierigkeiten sie zu behaupten sind, als in den neuen: weil schon genug ist, daß man nicht seiner Vorgänger Ordnung überschreite, und dann Schritt mit den Umständen halte. Dergestalt wird sich ein solcher Fürst, wenn er nur mäßiges Geschick hat, immer in seinem Staate behaupten, wenn nicht eine außerordentliche und übergewaltige Macht ihn darum bringt; und, wär er auch schon darum gebracht, wird er ihn durch das geringste Unglück des Okkupanten wieder erlangen. Wir haben in Italien das Beispiel am Herzog von Ferrara, welcher den Einfällen der Venezianer und denen Papst Julius X. aus keinem anderen Grunde widerstand, als weil er alter Landesherr war. Denn es hat der natürliche Fürst geringeren Anlass und weniger nötig, den Untertanen Anstoß zu geben; daher er mehr geliebt sein muß: und wenn er durch ungewöhnliche Laster sich nicht verhasst macht, so ist es der Vernunft gemäß, daß von Natur ihm die Seinen geneigt sind: und im Altertum und der Dauer der Herrschaft erlischt das Gedächtnis der Neuerungen, sowie die Gründe zu denselben. Weil immer Eine Veränderung zum Anbau der nächstfolgenden gleichsam von selbst die Verzahnung nachlässt.

Drittes Kapitel. Von gemischten Fürstentümern.

Aber beim *neuen* Fürstentum treten die Schwierigkeiten ein. Und erstens, wenn es nicht gänzlich neu ist, sondern nur wie ein Glied, und das Ganze gewissermaßen gemischt zu nennen, entspringt die Wandelbarkeit desselben zuvörderst aus einer natürlichen Schwierigkeit, die alle neue Regierungen teilen. Wiefern die Menschen, in Meinung sich zu verbessern, gern ihre Herren wechseln mögen, und diese Meinung sie bewegt, gegen den Herrscher die Waffen zu kehren; worin sie sich aber gleichwohl täuschen, weil ihnen darauf die Erfahrung lehrt, daß sie sich nur verschlimmert haben. Was wieder die Folge einer anderen gemeinen Natur-Notwendigkeit ist, nach welcher man niemals umhin kann, Die, über welche man neuer Fürst wird, zu kränken, sowohl durch bewaffnetes Kriegsvolk als durch unzählige andere Unbill, die einer neuen Erwerbung anhängt. So findest du nun als deine Feinde alle Die vor, die du gekränkt hast durch Okkupierung jenes Staates, und kannst dir auch *Die* nicht zu Freunden erhalten, die dich hineinbefördert haben, weil du sie nicht befriedigen kannst in *der* Art, wie sie sich vorgestellt, und weil du keine starken Arzneien gegen dieselben brauchen kannst, indem du ihnen verpflichtet bist: denn immer, sei einer auch noch so stark durch Truppenzahl und Heeresmacht, muß er zum Einschnitt in eine Provinz die Gunst der Provinzialen haben. Aus diesen Gründen okkupierte der König von Frankreich Ludwig XII. Mailand schnell, und verlor es auch schnell; und das erste Mal es ihm abzunehmen, waren die eigenen Streitmittel der *Lodovico* hinreichend; weil jene Völker, die ihm die Tore

geöffnet hatten, als sie in ihrer Vorstellung, und um dies künftige Wohlergehen, so sie gehofft, sich betrogen sahen, des neuen Gebieters Überlast nicht zu ertragen im Stande waren. Nun ist es allerdings gegründet, daß, wenn man nachher die empörten Länder von neuem erwirbt, sie schwieriger wieder eingebüßt werden, wiefern der Fürst, die Gelegenheit der Empörung sich zunutze machend, weit weniger bedenklich ist über die Mittel, sich sicher zu stellen durch Aufspürung der Verdächtigen, Bestrafung derer, die schuldig sind, Verstärkung aller schwachen Punkte. So daß, wenn es das erste Mal, um Mailand Frankreich zu entreißen, nur eines Herzogs Ludwig bedurfte, der auf der Grenze Lärm erhob, es ihm zum zweiten Mal zu entreißen, die ganze Welt ihm zu Leibe gehen mußte, und seine Heere aufgerieben und aus Italien verjagt sein müßten: was sich aus obigen Gründen ergab. Und dennoch wurde es ihm abgenommen, das erste wie das andre Mal. Die Gründe des ersten im allgemeinen wurden erwogen; es bleiben nun noch die für das andre zu bedenken, sowie die Mittel anzugeben, welche er hatte, und welche einer in seiner Lage haben kann, sich besser als der König von Frankreich bei dem Erworbenen zu behaupten. So sag' ich denn also: daß diese erworbenen Staaten, die der Erwerber mit seinem alten Staate vereinigt, entweder mit diesem von einer Provinz und einer Sprache sind, oder nicht sind. Wenn sie es sind, so ist es gar leicht, sie zu behaupten, besonders im Fall sie nicht an freies Leben gewöhnt sind: und um sie sicher zu besitzen ist schon genug, wenn man den Stamm des Fürsten, der sie regierte, vertilgt hat; da, wenn man ihnen im Übrigen die alten Bedingungen aufrecht hält, und keine Sittenverschiedenheit ist, die Menschen ruhig weiter leben, wie man es in Burgund, Bretagne, Gascogne und der Normandie sah, welche so lange bei Frankreich geblieben. Denn wenn auch die Sprache in etwas abweicht, so sind doch ihre Sitten ähnlich; so daß sie sich leicht einander schicken: und wer sie erwirbt und behaupten will, muß zweierlei vor Augen